

GEDANKEN EINER, DIE PORTRÄTIERT WURDE.

Über Erkennen und erkannt werden

Dieser Beitrag
von Dr. Monika Venhofen
erschien in Ausgabe 3/93
der Zeitschrift "ab 40"

Vor etwa einem Jahr hatte meine Freundin Karin Mai Lust, mich zu portraituren, und ich hatte Lust, mich von ihr sehen, erkennen und darstellen zu lassen. Es wurde ein Erlebnis und die Gedanken an das, was geschah, bewegen sich fort und fort... Als ich noch keine 10 Minuten beim ersten Mal "saß", verdichtete sich ein Gefühl von "nackt und bloß" sein und ich sagte zu Karin: "Wenn ich dich nicht so mögen würde und dir so vertrauen würde, hielte ich es nicht aus, ich müßte schreiend davonlaufen". Dann begann etwas, was ich "Freude am Erkennen und Erkannt-Werden" nennen möchte. Ich durfte/konnte mich so zeigen, wie ich war und fand diesen Zustand beglückend... Karin lächelte und lachte viel bei der Arbeit an "mir" und war doch überaus konzentriert. Ich spürte, daß auch sie mir gegenüber ganz offen war und daß wir uns beide ohne Worte noch näher kamen. Das war es, was außer dem Ton und dem Können das notwendige "Material" für das Entstehen eines beseelten Portraits, also eines Kunstwerks darstellte! Vieles ging mir dann durch den Kopf... die Angst des Menschen, sich zu zeigen, meist nach vielen Verletzungen. Die Masken, die so entstehen und sich verhärten, das viele Anpassen an die Normen, hinter denen dann langsam das innere Wissen um einen selbst verkümmert. Ich denke an eine so beeindruckende Pantomime von Marcel Marceau, in der er einen Menschen darstellt, der verzweifelt versucht, sich seine Lächelmaske vom Gesicht zu reißen... sie sitzt zu fest. Das Gesicht... kommt doch wohl vom Gesehenwerden - wie ist doch seine Form abhängig von der Mimik, in der alle Erfahrungen des Lebens eingepreßt sind, in der sich alles spiegelt... Ich dachte daran, wie mich Freunde nach einer schwierigen Krise und inneren Auseinandersetzung darauf aufmerksam machten, daß mein Mund anders geworden sei. Er hatte durch die innere Arbeit, die in einem Loslassen endete, etwas Hartes, Aufgesetztes verloren, konnte seine Sensibilität angstfreier zeigen. Sehen und Erkennen... wie hat doch der "Zufall" mich in meine Berufe geführt, in denen Sehen und Gesehenwerden verbunden ist mit Erkennen und zum Erkennen begleiten. Ich bin Augenärztin und Psychoanalytikerin. Das wunderbare Wagnis von Sehen und Gesehenwerden, wenn es gelingt, wie im Verlauf von Therapien, von alltäglichen Begegnungen, beim Sitzen für ein Portrait... ist etwas zutiefst Beglückendes, etwas, was, denke ich, das "Normale" sein sollte.